

Arbeitsbericht aus dem Verlauf des Workshops II

Der Titel des Angebots, das jew. vor- und nachmittags realisiert wurde, lautete:

Schlecht für uns „Gutmenschen“: Wenn’s in Schule, Job oder Freizeit plötzlich wirklich einmal kriselt und kracht. Der Workshop für eine (selbst-) kritische Bestandsaufnahme.

Ausschreibung im Vorfeld des Landesschüler/innen-Treffens SoR-SmC:

Große Worte gegen Rechtsextremismus, Fremdenhass, Antisemitismus und Intoleranz sind schnell gefunden. Doch was tun, wenn’s wirklich kriselt und kracht, wenn in Schule, Job, Freizeit ein Klima um sich greift, bei dem wir „Gutmenschen“ plötzlich richtig schlecht, alt und eher konzeptionslos aussehen?

Cliquenbildung, Ausgrenzung und extreme Subkulturen; platte Parolen zur NS-Zeit, zu Nahostkonflikt, Terror-Angst, Europa und den USA, zur Sozial- und Wirtschaftspolitik oder zur Zuwanderungsdebatte im Unterricht und im Pausengespräch; politisch, rassistisch oder religiös motivierte Gewalt; Einschüchterungsversuche verschiedener Seiten in Klasse oder Kollegium; Übergriffe gegen, aber auch von Migranten: Die Palette der Konfliktlagen scheint sehr gewachsen zu sein, der „Kulturkampf in den Klassen“ tobt, wenn man Skandalmeldungen und Schlagzeilen, aber auch einigen eher zurückhaltenden Berichten von Beobachtern und Betroffenen glauben darf.

Der Workshop möchte Schüler/innen und Lehrer/innen, die alltags in AGs gegen Rassismus arbeiten, zu einer (selbst-) kritischen, sachlichen Bestandsaufnahme einladen. Zur Diskussion gestellt werden dabei u.a. auch Methoden, Perspektiven und Problemlagen, die sich aktuell an NS-Erinnerungsorten wie der Villa ten Hompel in Münster ergeben. Wobei die Grundfragen dort ähnlich lauten: Ist Zivilcourage trainierbar? Und taugen unsere gut gemeinten Ideen und Initiativen, die wir auf den Weg bringen? *Koord.: Stefan Querl, Geschichtsort Villa ten Hompel der Stadt Münster*

Ein Stimmen gegen Stereotype: Analyse zum Verlauf der Workshop-Phase

Aus der Workshop-Phase besonders hervorzuheben sind einige Analysen und Interpretationen, die Jugendliche und Erwachsene aus den verschiedenen SoR-SmC-Gruppen und Landesteilen von Nordrhein-Westfalen gemeinsam vornahmen. Sie beschrieben verbale und auch körperliche Gewalt in unterschiedlichen Formen und Facetten – ohne jedoch den Eindruck einer unnötigen Skandalisierung von Einzelfällen zu erwecken. Noch aufschlussreicher als die Schilderung bzw. die (z.T. tatsächlich wohl auch ausgesprochen subjektive) Erinnerung an einzelne Situationen, Gewalterfahrungen oder Erlebnisse aus Schule, Arbeitswelt und Freizeit war die Ursachenforschung, die beide Workshop-Verläufe vor- und auch nachmittags gleichermaßen intensiv bestimmte. Bemerkenswert ist, dass diese Ursachenforschung

von Schülerinnen, Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern gleichberechtigt und generationsübergreifend vorgenommen wurde. Wobei klassische Rollen- und Aufgabenzuschreibungen aus dem Unterrichtsalltag erfreulich weit aufgebrochen werden konnten und im Gespräch eine untergeordnete Rolle spielten: Lehrerinnen und Lehrer traten hier eben nicht als Autoritäten auf, sondern als zurückhaltende Mitdiskutanten. Schülerinnen und Schüler korrigierten z.T. Lehrer/innen-Sichtweisen.

So gab es vor- und nachmittags einen intensiven Austausch darüber, dass neben die aktuellen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus (und der ähnlich gelagerten demokratiefremden Subkulturen) tatsächlich etliche neue Konfliktlagen zwischen Jugendlichen deutscher Herkunft und verschiedenen Migrantengruppen getreten zu sein scheinen. Islamophobie und aktueller Antisemitismus, der auf den Nahost-Konflikt Bezug nimmt, sind dafür zwei Beispiele von vielen. Andererseits beklagten einige deutschstämmige Beobachter/innen ein übertriebenes, z. T. chauvinistisches Selbstbewusstsein arabisch- oder südeuropäisch-stämmiger Jungen, aber auch die oft niedrige Toleranzschwelle von einigen Migrant(-nachkommen) aus den MOE-Staaten. Diese sei oft gepaart mit hoher Aggressivität. Breiten Raum nahm in dem Zusammenhang allerdings die strittige Grundsatzfrage des Workshops ein, inwieweit die Wahrnehmung solcher Phänomene an Schulen sozusagen von vornherein gefährlich klischeehaft verzerrt sei. Gefährlich, weil die schulische Rezeption schnell, vielleicht vorschnell Bezug nehme auf (Schreckens-)Bilder aus elektronischen Medien, aus der Boulevardpresse oder aus Teilen der Gesellschaft, die einen vermeintlichen „Kampf der Kulturen“ konstruierten (Stichworte: Neukölln- bzw. Kopftuch-/Burka-Debatte oder auch die Schlagzeilen zu den beiden türkischen und griechischen mutmaßlichen Straftätern, die einen älteren U-Bahn-Fahrgast in München brutal attackiert und zu Boden getreten hatten). Ein brisantes Meinungsklima, das Migration als „Problem“, „alarmierend“ und „Grund zur Sorge“ verzerre, dürfe keinesfalls zur Geringschätzung anderer Kulturen, gesellschaftlicher Minderheiten oder sogar zu neuem Rassismus und Fremdenhass führen, warnten viele Teilnehmende, auch hier Schüler/innen und Lehrer/innen gleichermaßen. Der Appell gelte v.a. für die Schulen.

Mehrheitlich hielten die Runden den Wunsch nach einem Unterrichtsfach „Kultur und Gesellschaft“ fest, das mehr Verständnis für verschiedene Nationalitäten, ethnische Minderheiten, Religionen und Weltanschauungen, für Riten oder auch nicht-westliche Lebensformen wecken solle. Geprüft wurden darüber hinaus mögliche Unterrichts-Alternativmodelle, beispielsweise die Variante, über Toleranz und das Miteinander verschiedener Kulturen im bestehenden Fächerkanon zu sprechen (etwa anhand von Lektüren in Deutsch oder in Religion). Aber auch Ansätze wie die O- / SV-Stunde bzw. das Fach „Soziales Lernen“, das in einer Schule mit guter Resonanz auf dem Stundenplan steht. Konsens blieb jedoch, dass „Kultur“ gesondert vermittelt werden müsse, ob mit oder ohne Benotung (bis zuletzt herrschte da Uneinigkeit). Eingerahmt wurden die thematischen Einheiten von einer kurzen Vorstellung des Geschichtsortes Villa ten Hompel der Stadt Münster, der NS-Gedenkstättenlandschaft in NRW und ihrer Modelle zur Vermittlung einer zeit- und altersgemäßen Erinnerungskultur. Konkret wurden Trainingseinheiten für Zivilcourage aus dem Gedenkstättenfahrten-Programm nachvollzogen und das Projekt „Bauwagen gegen Rechts“ näher erläutert.

www.bauwagen-gegen-rechts.de.ms und www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/muenster